Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 25

Artikel: Der Stern von Samara [Fortsetzung folgt]
Autor: Braun, J. Curt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-456478

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ROMANBEILAGE ZUM NEBELSPALTER

DER STERN VON SAMARA

EINE ABENTEUERLICHE ANGELEGENHEIT VON CURT J. BRAUN

Frank Gordon, der Meisterdetektiv, wird bei einem Spaziergang zum Beschützer einer reizenden Dame, die von einem Auto mit russischen Insassen verfolgt wird. Nachdem diese Schöne, mit dem Namen Sybill Vane, ebenso plötzlich wieder verschwunden ist, erhält Gordon von einem Manne namens Rogoff den Auftrag, seine Tätigkeit für die Interessen einer nicht genannten Dame zur Verfügung zu stellen. Im Dachgarten des Edenhotels in Berlin begegnen wir der schönen Sybill Vane wieder, die ihrem neuesten Bekannten, einem Dr. Harry Davis, als Detektivin vorgestellt wird, die mit der Aufgabe betraut ist, für den Fürsten Gudarow ein ganz bestimmtes Buch, das verloren gegangen ist, wieder herbeizuschaffen. Mit ihrem neuen Bekannten sucht sie das geheimnisvolle Haus des Professors Sterne auf, in dem sie das gesuchte Buch vermutet. Hier wird Sybill Zeuge eines Kampfes zwischen dem Professor und einem Menschen, den sie nicht sieht, aber für Davis halten muß. Sterne wird von einem Schuß getötet und Davis ist verschwunden. Die Polizei findet einen Revolver, der Davis gehörte und entdeckt im Keller des Hauses eine Falschmünzerei, nach der sie schon lange fahndete. Inzwischen sucht Sybill in der Bibliothek des Hauses nach dem Buche.

Durch Zufall entdeckte sie auf einem kleinen Tischchen ein Verzeichnis der Bände. Sie waren sämtlich numeriert. Und unter den letzten Eintragungen fand sie: „Boccaccio, 756."

Sie überflog die Zahlenreihe am Bücherschrank.

Das Buch war fort. — — —

Zwischen den beiden nächstliegenden Nummern war eine Lücke. Da mußte es gestanden haben. Noch vor wenigen Minuten vielleicht. Sie sah noch die feinen Staubkreise, die die Stelle andeuteten und ihr bewiesen, daß es tatsächlich da gewesen war.

Ein anderer war ihr zuvorgekommen.

In diesem Augenblick war Sybill Vane sehr enttäuscht.

* * *

Sie wechselte noch ein paar kurze Worte mit dem Kommissar, der heraufgekommen war und sich das Zimmer betrachtete.

„Ein psychologisch interessanter Mensch," sagte er sinnend, „dieser sogenannte Professor Sterne. Möchte eigentlich wissen, woher er die Berechtigung zum Professorentitel hat. Aber es ist nicht ausgeschlossen, daß er sie wirklich besitzt."

Sybill Vane dachte nach.

„Sie haben recht . . . er war seltsam. Ich habe nur wenige Worte mit ihm gewechselt, aber schon da fiel es mir auf. Er machte den Eindruck, als sei er nicht ganz zurechnungsfähig."

„Mich interessiert mehr der Zusammenhang zwischen seiner Wissenschaft und seinem Verbrechertum. Sehen Sie sich hier die Titel dieser Werke an. Svante Arrhenius ist dabei . . . Evans . . . Mone . . . Professor Sterne scheint Naturwissenschaftler gewesen zu sein, und stellen Sie sich demgegenüber die Falschmünzerwerkstatt vor, die er unten betrieb . . . ich hoffe, die weitere Untersuchung wird da noch manche interessante Einzelheit zum Vorschein bringen."

Sybill Vane sah plötzlich nach der Uhr.

„Es wird Zeit für mich . . . diese Sache interessiert mich auch außerordentlich, aber ich habe noch eine andere Aufgabe, die ich nicht vernachlässigen darf. Ist meine Anwesenheit noch erforderlich?"

„Durchaus nicht."

„Dann wünsche ich Ihnen — —" daß Sie den Mörder recht bald fangen, wollte sie sagen. Aber sie sprach die Worte nicht aus. „Dann wünsche ich Ihnen recht viel Erfolg in dieser Sache." — — —

Als sie auf die Straße trat, sah sie, daß eine große Menschenmenge das Haus umlagerte. Das Wort „Mord" schwebte in der Luft und spannte die Nerven. Ließ Sensationen ahnen und zwang die Leute zum Verweilen.

Aus dem Korridor erklang die Stimme des Kommissars. Er diktierte.

Zwei Sicherheitsbeamte sausten auf Rädern davon — in die Nacht hinaus, die sich über die Gegend zu lagern begann. Verschwanden draußen im Dunkel. Nur die kleinen Lichtpunkte ihrer Radlaternen waren noch eine Zeitlang sichtbar, dann waren sie ganz fort.

Aus dem Dunkel tauchten zwei Scheinwerfer auf. Ein Auto sauste heran.

Sybill Vane hatte das Empfinden, als sei dieses Haus ein Zentrum geworden. Das Zentrum eines großen Spinnennetzes, das sich von hier aus über die nächste Gegend wob und immer weiter ausgesponnen wurde, bis sich der Täter darin verwickelte und gefangen wurde.

Nun würde man Harry Davis bald haben.

Das Auto, in dem sie gekommen waren, wartete noch immer. Die Taxe hatte eine beängstigende Höhe erklommen. Aber daran dachte sie jetzt nicht mehr.

„Uhlandstraße, Charlottenburg", befahl sie dem Chauffeur.

Und in einem plötzlichen Einfall fragte sie ihn:

„Sie haben die ganze Zeit hier draußen gestanden?"

„Ja."

„Haben Sie den Herrn wiedergesehen, mit dem ich zusammen hierherfuhr?"

Sie erwartete ein Nein. Es war ja ausgeschlossen. Warum sollte sich Harry Davis auch gerade dem Chauffeur zeigen.

Die Antwort war überraschend.

„Natürlich," sagte der Mann, „der Herr kam vor ein paar Minuten aus dem Hause, aber von hintenherum, und sagte mir, ich sollte nur auf die Dame warten, die würde es nachher eilig haben, zur Stadt zurückzukommen."

Sybill Vane starrte ihn entgeistert an.

„Er sagte — Sie sollten — auf mich warten?"

„Ja."

„Und wo blieb er dann?"

„Er ging zum Bahnhof hinüber."

„Wie lange ist das her?"

„Vielleicht zehn Minuten."

„Warten Sie noch einen Augenblick."

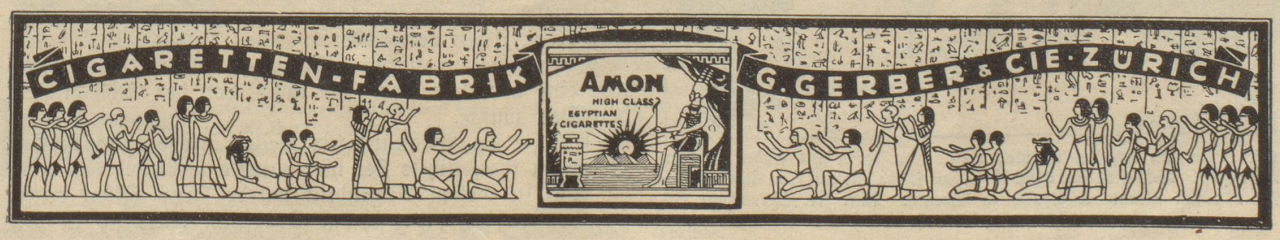
Sybill Vane lief in das Haus zurück. Suchte den Kommissar, den sie auch gleich gefunden hatte.

„Harry Davis hat das Haus erst vor zehn Minuten durch eine Hintertür verlassen und ist zum Bahnhof hinübergegangen", erklärte sie.

Der Kommissar sah auf.

„Prachtvoll. Ich telephoniere sofort an alle Bahnhöfe der Strecke, er kann uns nicht entgehen, trotzdem er uns hier entkommen ist . . ."

Er blätterte in seinem Taschenbuch.



„Wenn er sofort Anschluß erreicht hat, ist er schon unterwegs. Es kommen in Frage die Bahnhöfe Zehlendorf-Mitte, Groß-Lichterfelde-West, Botanischer Garten, Steglitz, Friedenau und Großgörschenstraße.

Er rief einen Beamten herbei:

„Brettschneider, Sie telephonieren sofort an alle Bahnhöfe der Wannseestrecke das Signalement des Herrn Harry Davis — Sie haben es oben im Protokoll, Miß Vane hat es genau beschrieben."

„Und wenn er nach der anderen Seite gefahren ist?" wandte Sybill Vane ein.

„Brettschneider — Sie telephonieren auch nach Schlachtensee-West und nach Wannsee."

Der Kommissar atmete auf.

„So — jetzt haben wir ihn, wenn er nicht gerade wieder auf der ersten Station ausgestiegen ist."

Sybill Vane lächelte leise.

„Und wenn er nicht — ein Auto gesucht hat und die Richtung zum Bahnhof nur einschlug, um uns zu täuschen."

„Auch möglich. Fangen werden wir ihn auf jeden Fall. Wenn nicht heute, dann eben morgen." — —

Jetzt bestieg Sybill Vane endgültig das Auto, das sie nach ihrer Pension zurückbringen sollte.

Ein feiner Sprühregen fiel und schuf eine unbehagliche Stimmung, so daß sie sich fröstelnd in die Ecke des Polsters drückte.

Sie dachte an Harry Davis — verstand ihn nicht. Er behandelte die ganze Sache, als sei sie ein Spiel. Ein Zeitvertreib.

Sie versuchte sich vorzustellen, daß er im Hause gewesen war, während es die Polizei durchsuchte. Daß er in der Nähe gewesen war, als man die Indizien gegen ihn entdeckte. Daß er auch noch im Hause gewesen war, als man dort schon die ersten Anordnungen erließ, die seine Verhaftung herbeiführen sollten.

Daß er dann in aller Ruhe das Haus durch eine Hintertür verließ und dem Chauffeur des Autos sagte, er möge auf die Dame warten, die es nachher eilig haben werde, zur Stadt zu kommen...

Sybill Vane konnte nicht umhin, Harry Davis in dieser Beziehung ein klein wenig zu bewundern. Er hatte scheinbar eine Ruhe, die ihn zum Herrn jeder Sachlage machte.

Aber nichtsdestoweniger — er war ein Mörder. Und als solcher mußte sie ihn verfolgen. Mußte helfen, ihn seiner Strafe zuzuführen.

Schade, dachte sie. Abgesehen davon, war er ein ganz netter Mensch — jedenfalls ein interessanter Mensch. Was man leider von so wenigen behaupten kann...

Und diesen Gedanken hatte sie noch, als das Auto hielt. Sie war vor ihrer Pension. Der Chauffeur rechnete die Gesamtsumme aus. Sie betrug ein kleines Vermögen.

Dafür sagte er auch nicht „danke", als er bezahlt wurde, sondern „thank you very much" — und man wird zugeben, daß das immerhin einen gewissen ideellen Wert hatte. — —

Als Sybill Vane klingelte, öffnete das Zimmermädchen.

„War Mr. Davis hier?" fragte sie das Mädchen. Sie hielt es zwar für unwahrscheinlich, aber man mußte ihm alles zutrauen.

„Gewiß, er hat für Miß Vane ein Päckchen und einen Brief abgegeben."

„Tatsächlich? Wo ist es?"

„Im Zimmer."

„Ist Mr. Davis noch hier?"

„Nein, er ging vor fünf Minuten wieder fort. Er wird es sicher bedauert haben, Miß Vane verpaßt zu haben."

Die Detektivin lachte nervös auf.

„Ja — er wird es ganz sicher bedauert haben."

Sie ging hinüber zu ihrem Zimmer. Auf dem Tisch lag ein Päckchen, daneben ein Brief. Sie zerriß den Umschlag des kleinen Pakets — — darin lag ein Exemplar von Boccaccios Decamerone. Es trug die Nummer 756. Handschriftlich. Der Boccaccio von Professor Sterne.

Dann las sie den Brief.

Er lautete:

„Gnädigste!

Ich nahm Ihnen die Mühe ab, das Buch selbst zu suchen. Es ist übrigens nicht das richtige. Das wird vermutlich bei dem dritten Manne sein, den Sie noch auf Ihrer Adressenliste haben. Professor Sterne ist tot. Bedauern Sie ihn nicht. Er ist Ihres Interesses nicht wert. Er war auch kein psychologisches Rätsel, wie der Herr Kommissar annahm. Er war nur der größte Komödiant, den ich je gekannt habe. Und jetzt werden Sie mich als Mörder verfolgen? Tun Sie es, bitte. Ich halte still.

Ihr ganz ergebener Harry Davis."

Als Sybill Vane diesen Brief gelesen hatte, war sie zuerst verblüfft. Dann wandelte sich ihr Staunen in hellen Zorn.

Und drei Sekunden später lagen auf dem Boden des Zimmers einige hundert kleine Papierstückchen. Damit war der Brief für immer vernichtet.

Siebentes Kapitel

Der dritte Mann

Frau Ilsen kehrte von einem Ausgange heim und legte die kurze Strecke zwischen dem Bahnhof Bellevue und der Klopstockstraße zu Fuß zurück.

Als sie die Treppe hochkam, bemerkte sie mit einiger Verwunderung, daß die Wohnungstür um einen schmalen Spalt offen stand. Dieser Spalt hatte eine Breite von zehn Zentimetern. Es mögen auch elf gewesen sein. Jedenfalls war Frau Ilsen verwundert...

Sie dachte an nichts Schlimmes. Denn Frau Ilsen war eine harmlose Frau, die nichts von der Schlechtigkeit der Welt wußte.

Als sie die Wohnungstür weiter öffnete und in den Vorraum trat, fühlte sie: hier rauchte jemand.

Und in diesem Augenblick wurde Frau Ilsen ernstlich beunruhigt, denn ihrem Sebastian hatte sie in den

Wie stellen Sie sich das eigentlich vor? Jetzt haben Sie wieder vergessen mir die Relorita-Oelseife No. 210, die Crème Mara und das Eau de Cologne No. 234 von Klement & Spaeth zu besorgen. Diese drei Edelprodukte sind einfach für eine wirksame, gesunde Hautpflege unentbehrlich.

zwanzig Jahren ihrer Ehe allmählich beigebracht, daß das Rauchen eine Untugend sei, die sie in ihrer Wohnung keinesfalls dulden werde.

Dann aber geschah etwas Merkwürdiges.

Als Frau Ilsen nach dem elektrischen Schalter griff, legte sich eine Hand auf die ihre und umschloß sie wie mit Eisenklammern.

Zugleich schnappte die Tür hinter Frau Ilsen ins Schloß, so daß der schmale Lichtstreif, der vom Korridor her den Vorraum erleuchtete, plötzlich abgeblendet wurde.

Und eine fremde Stimme sagte aus der Dunkelheit:

„Bitte, bleiben Sie ganz ruhig!"

Eine etwas starke Zumutung in einer solchen Lage, wie jedermann zugeben wird. — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Herr Ilsen war ein mutiger Mann.

Man sah es ihm eigentlich nicht an, denn er war sehr rundlich, mit einem breiten, gesunden Gesicht und zwei kleinen, listigen Augen. Aber innere Werte eines Menschen pflegen selten äußerlich erkennbar zu sein.

Herr Ilsen saß in seinem Schreibtischsessel und las die Abendausgabe des Lokalanzeigers, als er den erstickten Hilfeschrei seiner Frau hörte. Und mit unleugbarem Scharfsinn erfaßte er sofort, daß da etwas nicht in Ordnung war.

Einen Augenblick noch saß er still in seinem Sessel und fühlte, wie seine Knie nervös zu zittern begannen.

Dann riß er den Hörer vom Telephon und rief, ohne die Meldung des Amtes abzuwarten, das Wort „Ueberfall" in den Apparat. Hängte ab und sah ungeduldig nach der Tür, ob denn die herbeigerufenen Beamten der Sicherheitspolizei noch immer nicht kamen.

Herr Ilsen war wie gesagt ein mutiger Mann.

Als nach Verlauf einer halben Minute noch immer keine entscheidende Wendung in diesem Vorkommnis eingetreten war, versuchte Herr Ilsen, sich ganz leise und vorsichtig zu erheben, um das Fenster zu erreichen und von dort aus ins Freie zu entfliehen.

Er war, wie gesagt, ein mutiger Mann.

Doch ehe er dazu kam, öffnete sich die Tür . . . und Herr Ilsen blieb schreckerstarrt stehen.

„Jetzt bin ich tot!" war sein letzter Gedanke. — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Wahrscheinlich war es ein Engel des Paradieses. Ja, ganz sicher war es ein solcher.

Ein Engel in modernem Straßenkostüm, mit einem erstaunten Blick in zwei bildschönen Augen. Ein ganz reizender Engel, fand Herr Ilsen.

Dieser Engel löste die Stricke, mit denen Herr Ilsen an seinen Schreibtisch gefesselt war, und nahm ihm den Knebel aus dem Mund, so daß Herr Ilsen wieder atmen konnte.

So ganz allmählich merkte er, daß es doch nicht der Himmel war, in dem er sich jetzt befand. Sondern sein gewöhnliches Arbeitszimmer. Und besagter Engel war eine reizende junge Dame, die den unglücklichen Herrn Ilsen aus seiner schwierigen Lage befreite.

Als das geschehen war, sprach die junge Dame:

„Wo ist er?"

„Wer?" fragte Herr Ilsen logisch.

„Der Boccaccio."

Herr Ilsen fühlte einen Augenblick ganz deutlich, wie der Boden unter seinen Füßen wankte. Wollte man von ihm wissen, wo Boccaccio war!

„Vermutlich im Grabe!" sagte er schließlich, weil es nicht anging, die junge Dame ohne Antwort zu lassen.

„Der russische Boccaccio!" sagte die junge Dame nervös.

Herr Ilsen legte den Zeigefinger an die Nase.

„Russische Boccaccio? Ich kenne nur einen italienischen . . ."

Und plötzlich fiel ihm ein, daß diese ganze Art Fragestellung im gegenwärtigen Augenblick ein Unding sei. Und energisch fragte er:

„Haben Sie ihn?"

Die junge Dame trommelte auf der Tischplatte.

„Eben nicht!" sagte sie. „Der bei Ihnen ist jetzt der dritte . . ."

„Man sollte es nicht für möglich halten!" staunte Herr Ilsen. „Also ein Trio?"

Amon

Tutankhamon, der würdige Vertreter
des alten Aegyptervolkes war
ein regelrechter Amon-Anbeter.
Das ist uns heute längst sonnenklar.
Indessen betet auch mancher Mann
noch heutigen Tages „Amon" an,
sofern sichs dabei, wie's öfters geht,
um die Amon-Zigarette von Gerber dreht.

Dolderbahn nach Waldhaus Dolder

täglich bis 12 Uhr nachts im Betriebe
Retourfahrt 60 Cts.
im Abonnement 45 Cts. 493

Was am Nile einst die Pharaonin
schwer mit Gold und Steinen aufgewogen,
wird von Bürgersfrau, sowie Baronin
heute preiswert überall bezogen.
Was Oliven uns mit vollen Händen,
Palmen uns an zarten Oelen spenden,
„Palmolive", die erfrischt und reinigt,
hat die besten eng in sich vereinigt. 478

PALMOLIVE-Seife ist überall erhältlich. - Verlangen Sie bei Ihrem Lieferanten Gratismuster
Seife das Stück Fr. 1.25
Engros durch FRAZAR & Cie. (N.Y.) Zürich
Pelikanstr. 3. Telephon S. 88.09

Abonnement auf den Nebelspalter nehmen jederzeit die Buchhandlungen, alle Postbureaux und der Verlag E. Löpfe-Benz in Rorschach entgegen.

Firlefanz

Humoristische und satirische Gedichte von

PAUL ALTHEER

*

Dieser neue Gedichtband des Nebelspalter-Redaktors reiht sich den bisherigen Publikationen Paul Altheers würdig an. Sie erhalten das hübsch ausgestattete Buch mit dem originellen Titelblatt von O. Baumberger in jeder Buchhandlung und Kiosk oder beim Nebelspalter-Verlag in Rorschach

Wenn Sie sich nicht fürchten, die Wahrheit zu hören,

dann lassen Sie mich sie Ihnen sagen.

Gewisse Tatsachen aus Ihrer Vergangenheit und Zukunft, finanzielle Möglichkeiten und andere vertrauliche Angelegenheiten werden Ihnen durch die Astrologie, der ältesten Wissenschaft der Geschichte, enthüllt. Ihre Aussichten im Leben über Glück in der Ehe, Ihre Freunde und Feinde, Erfolg in Ihren Unternehmungen und Spekulationen, Erbschaften und viele andere wichtige Fragen können durch die grosse Wissenschaft der Astrologie aufgeklärt werden.

Lassen Sie mich Ihnen frei aufsehenerregende Tatsachen voraussagen, welche Ihren ganzen Lebenslauf ändern und Erfolg, Glück und Vorwärtskommen bringen, statt Verzweiflung und Missgeschick, welche Ihnen jetzt entgegenstarren. Ihre astrologische Deutung wird ausführlich in einfacher Sprache geschrieben sein und aus nicht weniger als zwei ganzen Seiten bestehen. Geben Sie unbedingt Ihr Geburtsdatum an mit Namen und Adresse in deutlicher Schrift. Wenn Sie wollen, können Sie 50 Cts. in Marken Ihres Landes beilegen zur Deckung der Kosten dieser Anzeige und des Postportos. Keine Verzögerung, ich schreibe Ihnen sofort. Dieses Angebot wird vielleicht nicht wiederholt, handeln Sie daher jetzt. Wenden Sie sich an ROXROY, Dept 3321 B, Emmastraat 42, Den Haag (Holland). — Briefporto 40 Cts. (520) O F 14726 Z

„Ja, ja. Sie sind hier in einem Laden in Charlottenburg verkauft und jetzt suche ich sie."

Herr Ilsen setzte sich ächzend.

„Was sie nicht sagen!" stöhnte er. „Verkauft? Regelrecht verkauft?"

„Natürlich. Warum denn nicht?"

„Warum denn nicht? Das fragen Sie noch? Das ist ja unerhört! Daß wir in Charlottenburg schon einen regelrechten Sklavenhandel haben!"

Die junge Dame stutzte. Sah Herrn Ilsen sehr aufmerksam an und fragte:

„Sklavenhandel? Ich verstehe Sie nicht!"

„Natürlich!" ereiferte sich Herr Ilsen. „Sie sagten, in einem Laden in Charlottenburg verkauft! Dann können sie doch nur Werkzeuge anderer Menschen gewesen sein. Und das duldet unsere Polizei! Eben war ich noch gegen sie entrüstet, aber jetzt tut sie mir nur leid. Sicher kann sie nichts dafür, daß solche Taten geschehen."

„Wovon sprechen Sie denn überhaupt?"

Herr Ilsen sah auf.

„Wovon ich spreche? Natürlich von den drei Einbrechern, die Sie suchen! Die hier in einem Laden in Charlottenburg verkauft sind . . ."

Er war von der Wirkung seiner Worte überrascht. Die junge Dame setzte sich nämlich in einen Stuhl und lachte . . lachte, daß sie kaum sprechen konnte.

Herr Ilsen betrachtete sie mißbilligend.

„Ich finde das gar nicht lächerlich! Wenn Sie mit Ihrem Heiterkeitsanfall fertig sind, können Sie mich benachrichtigen. Ich werde inzwischen die Polizei verständigen."

Doch die junge Dame hatte sich schon gefaßt. Sie legte die Hand auf seinen Arm, als er nach dem Hörer des Telephons greifen wollte.

„Warten Sie noch einen Augenblick, Herr . . Herr . ."

„Ilsen."

„Ganz recht, Herr Ilsen. Ich bin die Detektivin Sybill Vane. Ich suche nicht drei Verbrecher, sondern drei Bücher, die hier verkauft sind."

Herr Ilsen begriff.

„So . . . ich wollte aber wissen, ob Sie den Einbrecher hätten, der mich in diese Lage gebracht hat."

„Nein — den habe ich nicht. Ich kam hier herein und fand Sie in dieser sonderbaren Lage. Und befreite Sie natürlich."

„Und meine Frau?"

„Ich habe nur Sie gefunden."

„Herrgott! Meine Frau!" schrie Herr Ilsen auf und stürzte aus dem Zimmer.

Sybill Vane folgte ihm etwas langsamer. Sie blickte durch die Tür in ein Nebenzimmer und sah dort eine alte rundliche Frau auf einem Diwan mit ängstlich ausgestreckten Händen sitzen.

Als sie Herrn Ilsen erblickte, machte sie eine verzweifelte Bewegung der Abwehr.

„Bleibe dort . . . bleibe dort . . . telephoniere rasch an einen Monteur."

„Was ist geschehen, Amalia?"

Doch Amalia winkte nur weiter. Mit vermehrter Heftigkeit. Es sah aus, als kämpfe sie gegen einen unsichtbaren Mückenschwarm.

„Bleibe dort, Sebastian, komm' keinen Schritt näher! Es ist Dein Tod!"

Herr Ilsen hatte noch keine Lust, zu sterben. Daher blieb er stehen.

Amalia wies auf den Teppich:

„Komm' mir nicht zu nahe! Der Teppich ist elektrisch geladen — er explodiert, wenn man ihn betritt!"

Erst jetzt sah Sybill Vane, daß Frau Ilsen die Beine ängstlich hochgezogen hatte, als fürchte sie, daß unter dem Diwan hervor jemand nach ihnen fassen könnte.

Als Frau Ilsen bemerkte, daß ihrem Gatten noch immer nicht die berühmte Erleuchtung gekommen war, sprudelte sie weiter hervor:

„Er hat mich hier auf den Diwan gesetzt und dann hat er den Teppich elektrisch geladen. Ich habe es ganz deutlich gesehen. Deshalb konnte ich auch nicht fort . . . und gerufen habe ich erst, als ich Dich sah. Sonst hätte er mich erschossen. Ich wußte ja nicht, ob er noch in der Nähe war."

Sybill Vane mußte leise lachen.

Der „elektrisch geladene Teppich" gefiel ihr. Der Bluff hatte seine Wirkung getan.

Frau Ilsen schrie entsetzt auf, als sie sah, daß die junge Dame ohne Zögern über den Teppich schritt. Sie schloß die Augen und erwartete, im nächsten Augenblick in einer gewaltigen Feuersäule gen Himmel zu fahren. Doch die Feuersäule blieb aus. Und als sie wieder die Augen vorsichtig öffnete, sah sie, daß die junge Dame eine Taschenlampenbatterie und eine kleine grüne Drahtspule in der Hand hielt, die sie unter dem Diwan hervorgezogen hatte.

„Hat er damit den Teppich geladen?" fragte sie.

Frau Ilsen bejahte.

„Dann seien Sie nur ganz beruhigt. Der — Teppich explodiert ganz bestimmt nicht."

Erheitert wandte sie sich wieder an Herrn Ilsen:

„Was ist denn hier eigentlich geschehen?"

Herr Ilsen steckte die Hände in die Rocktaschen und erklärte:

„Ich hörte einen Hilferuf meiner Frau, sprang auf und eilte hinaus, um ihr Beistand zu leisten, denn ich bin ein mutiger Mann. Doch im Dunkel erhielt ich einen Schlag über den Kopf, der mich betäubte."

Sybill Vane betrachtete ihn zurückgeneigt.

„Man sieht aber nichts davon . . ."

Herr Ilsen fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

„Ich habe eben einen harten Schädel," sagte er, als wollte er sich dafür entschuldigen, daß man nichts von dem Schlage sah.

Sybill Vane glaubte nach dem Vorhergegangenen weit eher, Herr Ilsen werde beim Anblick des Verbrechers in Ohnmacht gefallen sein.

„Wie sah er denn aus?" fragte sie plötzlich.

„Er war sehr groß und hatte eine schwarze Maske. Und einen Revolver . . ."

Frau Ilsen schüttelte den Kopf.

„Sebastian . . . es war doch sehr dunkel, sagst Du! Hast Du denn das alles trotzdem gesehen?"

(Fortsetzung folgt.)

Romanbeilagen werden, soweit Vorrat, nachgeliefert.

Der vornehme Raucher raucht

BLUE POINTS

Waldorf-Astoria Company
Zürich.